Zeitschrift: Gesundheitsnachrichten / A. Vogel
Herausgeber: A. Vogel
Band: 40 (1983)
Heft: 4

Artikel: Das Tier ist eine empfindende Seele
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-970219

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Am besten ist ungespritztes Obst

Früher, bevor man sich an Zahnpasten gewöhnt hatte, da hiess es immer, abends sollte man zum Reinigen der Zähne einen Apfel essen, ihn gut kauen. Es ist eine Tatsache, dass die Fruchtsäure eine ausgezeichnete Wirkung auf Zähne und Zahnfleisch ausübt, und auch gegen die Zahnkaries vorbeugt. Dies nicht nur durch die direkte Berührung, sondern durch die Mineralstoffe, die der Apfel enthält. Wichtig ist jedoch – und da kommen wir nun auf ein kritisches Gebiet – dass die Äpfel, die wir essen, ungespritzt sind, keine Giftstoffe enthalten, also biologisch gezogen sind. Ist man nicht sicher, so muss man leider, so ungern man dies tut, die Schale opfern, den Apfel schälen, und dadurch gehen verschiedene Mineralstoffe, besonders wertvolle Phosphate verloren. Denn diese sind unter der durchsichtigen Zelluloseschicht der Apfelschale verborgen.

Beachten wir also in Zukunft die grossen heilwirkenden Eigenschaften des Apfels. Sorgen wir dafür, dass vor allem die Jugendlichen weniger Süssigkeiten und Schleckereien, dafür aber mehr Äpfel zum Znüni, Zvieri, zum Morgen- und Abendessen, zum Beispiel im Müesli, vorgestellt bekommen.

Der Apfel ist ein viel zu gering geschätzter Wohltäter für unsere Gesundheit, für jung und alt. Wenn wir aber oben Erwähntes beachten, ihn reichlicher verwenden, dann wird der grosse Apfelsegen, den wir vor allem in der Schweiz in den letzten Jahren zur Verfügung hatten, dem zweckdienlichsten Verbrauch zugeführt, dem Frischgenuss der Äpfel!

Sicherlich wollen wir dabei auch den reinen Apfelsaft nicht vergessen, der auch seine Vorzüge hat und eines der besten Getränke darstellt. Wegen des diätetischen Heileffekts muss jedoch dem ganzen Apfel der Vorzug eingeräumt werden.

Das Tier ist eine empfindende Seele

Wer sich am Alten Testament der Bibel orientiert, der weiss, dass alle empfindenden Geschöpfe, seien es Menschen oder Tiere, als empfindende Seelen, als Seelen also bezeichnet wurden. Beim Aufzählen der Bewohner einer Stadt wurden die Tiere, nicht nur die Menschen, mitgezählt, denn sie sind empfindende Geschöpfe, sie sind demnach mit «Psyche» oder auf deutsch mit dem Begriff Seele benannt. Unter Psyche, wovon die Worte Psychotherapie, Psychologie, Psychoanalyse stammen, ist nicht ein Geschöpf, ein geistiges Geschöpf im physischen Geschöpf zu verstehen, sondern das Geschöpf selbst, mit seiner ganzen Empfindung. Deshalb heisst es mit Recht, «Quäle nie ein Tier zum Scherz, denn es fühlt wie du den Schmerz». Tiere sind unsere stummen Freunde. Deshalb ist Tierquälerei einschliesslich die heute zum Teil immer noch grausam praktizierte Vivisektion ein Abweichen, man darf fast sagen, ein Verbrechen gegen die uns vom Schöpfer eingegebene Liebe zum Tier. Obschon es grundfalsch ist und in der Bibel streng verworfen wurde, wenn wir das Tier zum Götzen, zum Symbol der Anbetung erheben. Wenn wir das Tier nicht verhätscheln und unsere Liebe zum Tier nicht grösser ist als zum Menschen, ist doch das normale Verhältnis vom Menschen, als empfindendes Geschöpf, als lebendige Seele, zum Tier als ebensolchem Geschöpf Gottes naturgegeben und eine Voraussetzung dafür, mit den Tieren ein nettes, freundschaftliches und glückliches Verhältnis zu pflegen. Bei allen Naturvölkern, die ich besuchte, rund um die Erde, habe ich erlebt, dass man mit denjenigen Völkerstämmen, die Liebe zum Tier an den Tag legten, die das Tier beschützten, die liebevoll dafür sorgten – wie ich dies bei den Inkas im Altoplano erlebt habe, auch bei den Mayas und weiteren Indianerstämmen –, dass man mit diesen Menschen auch ein nettes, freundschaftliches Verhältnis pflegen konnte, ohne Gefahr zu

laufen, dass sie einem plötzlich den Dolch in den Rücken stossen, das heisst dass sie brutal, heuchlerisch, verräterisch gegen uns werden. Bei anderen Völkern und Stämmen – ich möchte sie nicht mit Namen nennen – die grausam waren mit Tieren, fühlte ich mich nie sicher. Ich hatte nicht den Mut, ihnen den Rücken zuzukehren. Ich wollte diese Leute immer mit meinem Blick in Schach halten. Ich habe in den Zelten solcher Stämme auch nie ruhig geschlafen. Wer mit Tieren grausam ist, hat schon die Voraussetzungen, auch zum Verbrecher oder Mörder an Menschen zu werden. Nicht umsonst hat Pythagoras im «Ovid» so schön gesagt: «Wer mit der gleichen Hand, mit der er dem Tiere das Futter gereicht, ein Messer ergreift und ihm die Gurgel durchschneidet, wie weit ist ein solcher noch vom Verbrecher entfernt?»
Ich weiss durch Kontakte mit Fachleuten der Verbrechensbekämpfung sowohl aus Amerika wie aus Asien und Europa, dass Tierquälerei die Voraussetzung schafft für sadistische Mordhandlungen. Es ist bei einem grossen Prozentsatz sadistischer Mörder festgestellt worden, dass die Voraussetzungen zu ihrer geistigen und seelischen Degeneration durch die Tierquälerei geschaffen wurde. Vergessen wir nie, dass das Buch der Bücher recht hat, wenn darin geschrieben steht «Bewahre dein Herz mehr denn alles, denn von ihm sind die Ausgänge des Lebens und die dementsprechenden Handlungen».

Freundlichkeit wirkt auch bei Ordnungshütern viel besser und schneller als der Polizeijargon

Anlässlich einer Italienreise ereignete sich in der Nähe von Herculanum und Pompeji folgende Episode, die mir in Erinnerung blieb. Eine Freundin, von Beruf Krankenschwester, wartete mit sorgenvollem Gesicht an der Kreuzung und hatte nicht den Mut, die allzu belebte Strasse zu überqueren. Ein grosser, stattlicher Polizist stand auf der anderen Strassenseite, er ging hinüber zu diesem Fräulein und erkundigte sich nach ihren Sorgen. Er vermutete richtig, dass sie Angst hatte vor der Strassenüberquerung. Da nahm er ihre Hand und führte sie wie ein kleines Kind hinüber. Er gab ihr noch ein paar nette, väterliche Ratschläge, munterte sie auf, ein fröhliches Gesicht zu machen, zu lachen, das sei gesünder und besser.
Wir waren so erstaunt, ja eigentlich beglückt über diese nette, väterliche Art dieses Polizeimannes.

Gute Erfahrungen in den USA

Vor Jahren hatte ich in Brooklyn einen neuen Chevrolet-Wagen gekauft. Man vergass, die Batterie aufzuladen. Mitten auf der Brooklyn-Brücke fiel dann der Automat aus. Weil die Batterie zu schwach war, konnte ich den Wagen nicht mehr anlassen. Was sollte ich tun? Ich war verlegen, verzweifelt. Ich blockierte eine Riesenkolonne von Autos hinter mir. Da löste ich die Bremsen, und weil ich schon über der Brückenmitte war, lief der Wagen zufolge der Schwerkraft langsam vorwärts. Hinter mir haben einige gehupt. Es war aber keinem in den Sinn gekommen, mich ein wenig anzuschieben. Auf der anderen Seite der Brücke hielt ich einfach mein Auto an. Der ganze Verkehr zog husch-husch an mir vorüber. Ich wusste mir nicht zu helfen. In meiner verzweifelten Lage ging ich zum nächsten Polizisten und bat ihn um Rat, denn ich war ein grosses Verkehrshindernis. Der schwarze Polizist hat mir richtig grinsend seine schönen, weissen Zähne gezeigt und gesagt, ich solle meiner Garage telefonieren, dass man mir helfe, deshalb müsste man doch nicht so aufgeregt sein. Das kann doch jedem passieren. Dieser Polizist strahlte eine Gemütsruhe aus, das wirkte auf mich, ich ging zur nächsten Kabine,